



Konvention, Bildhaftigkeit und Kultur. Beobachtungen zu den Charakteristika der Mediensprache

Abstract

Im Beitrag werden einige in den medialen Bereich beobachtete Tendenzen angesprochen. Der Bereich der Medien ist eine Quelle von vielen Belegen für den Gebrauch neuer, konventionalisierter und lexikalisierter metaphorischer Wendungen sowie Strategien des Gebrauchs von Sprache. Die modernen Medien ermöglichen den okkasionell benutzten Wendungen eine schnelle Karriere über Neologismen zu geflügelten Worten. Durch häufigen Gebrauch werden jedoch dabei oft pathetische Formulierungen zu Worthülsen und nichts sagenden Floskeln. Darüber hinaus wird oft dem Wort wenig Respekt entgegengebracht, das in den Medien geäußert wird. Solche Probleme eröffnen neue Perspektiven für eine konstruktive Betrachtung vonseiten der Linguistik. Auch in diesem Sinne erweist sich die sprachwissenschaftlich fundierte Reflexion als hilfreich.

Schlüsselwörter: Metapher, Mediendiskurs, Kultur, Konvention.

1. Einleitung

Der Beitrag will die Hintergründe des Gebrauchs von konventionalisierten, lexikalisierten und neuen sprachlichen Formen sowie die Probleme der Abgrenzung der Kategorien Lexikalisiertheit und Konventionalisiertheit am Beispiel der (weit gefassten) Metaphorik ansprechen. Ziel ist es zugleich, einen Einstieg in die Diskussion zu ausgewählten rhetorischen Mitteln anhand polnischer Medienkurse zu bieten. Die Erkenntnisse von Analysen und von theoretischer Reflexion hierüber können u.a. in öffentlichen Kommunikationsbereichen und in der Alltagskommunikation berücksichtigt werden und sind auch z.B. in der Fremdsprachenvermittlung anwendbar. Der vorliegende Beitrag versteht sich darüber hinaus allerdings auch als Ausgangspunkt zu weiteren Analysen, die es ermöglichen sollen, neue diskursspezifische Tendenzen in der rhetorischen Praxis einer sich stets verändernden medialen Wirklichkeit zu erfassen.

In den letzten Jahrzehnten haben sich in der Sprachwissenschaft und auch in der germanistischen Linguistik Ansätze etabliert, die auf die Erkenntnisse der kognitiven Linguistik zurückgreifen, diese weiter entwickeln und auf beinahe alle Erscheinungsformen und jeden Bereich der Verwendung von Sprache bezogen werden können. Für die Anhänger dieser Herangehensweise an Sprache steht dabei außer Zweifel, dass die Bedeutung nicht als absolutes Charakteristikum der Lexeme oder als eine der sprachlichen Form innewohnende Kategorie anzusehen ist.¹ Sie wird vielmehr vom Sprachbenutzer aufgrund seiner Erfahrung unter verschiedenen Aspekten und aufgrund der kognitiven Verarbeitung dieser Aspekte (re)konstruiert (vgl. u.a. FAUCONNIER 1997, ZIEM 2008, SCHRÖDER 2012). Die Einbeziehung des mentalen Bereichs sollte jedoch nicht eine völlige Abkehr von Problemen des bewussten Umgangs mit Sprache oder vom Interesse für Einflüsse der Außenwelt und Kultur auf das sprachliche Verhalten des Menschen bedeuten. Diese Einflüsse sind primär eine Quelle für das Wissen, auf dessen Grundlage die Bedeutung konstruiert wird. Die Bedeutung ist eine Kategorie, die ohne das sprachliche, das Welt-, Allgemein- sowie Fachwissen nicht entwickelt werden könnte (vgl. BUSSE 2012).

Die kognitive Linguistik nimmt vorwiegend Metaphern als konzeptuelle Phänomene unter die Lupe, wobei im Zentrum dieser Betrachtung nicht die metaphorischen Sprachformen an der Oberfläche, sondern das metaphorische Denken steht. Die Unterscheidung metaphorisch vs. nichtmetaphorisch, die früher u.a. in den Interaktionstheorien RICHARDS (1936) oder BLACKS (1983) nicht aufgehoben werden konnte, müsste ihre Gültigkeit verlieren, wenn sie nicht auf der Ebene der Konzepte erörtert würde.² Die Metapher als mentales, konzeptuelles Phänomen hat nichtintentionalen Charakter und stellt einen für den Sprecher unbewussten Mechanismus des Denkens dar (vgl. u.a. LAKOFF / JOHNSON 2003). Sie liegt jeder sprachlichen Aktivität des Menschen zugrunde und kann an vielerlei Äußerungen im Alltag und nicht ausschließlich an ausschmückender Bildhaftigkeit der literarischen Sprache beobachtet werden.³ Dies ist inzwischen eine allgemein verbreitete Ansicht (s. ebd.). Als Mechanismus des metaphorischen Denkens ermöglicht die Metapher die mentale Verarbeitung und Versprachlichung (Benennung) von diversen abstrakten bzw. neuen Sachverhalten (beispielsweise als Katachrese). Nicht ohne Probleme erweisen sich dabei jedoch Versuche einer eindeutigen Differenzierung einzelner Aspekte, denen man entweder mit Kategorien der Pragmalinguistik oder mit denen der Semantik gerecht werden kann (vgl. auch BĄK 2014). Dies ist u.a. dann der Fall, wenn im Mittelpunkt der Betrachtung Persuasion, Manipulation, Instrumentalisierung der Höflichkeit etc. (vgl. BĄK 2012) oder – z.B. im

¹ Früher galt das Interesse hauptsächlich den Problemen der Oberflächenstruktur.

² LAKOFF / JOHNSON (2003) unterscheiden zwischen metaphorischen und nichtmetaphorischen Konzepten, nicht zwischen metaphorischer und nichtmetaphorischer Sprache (vgl. EDER 2007: 185). An diesen Gedanken wird nachstehend noch angeknüpft.

³ Allerdings können Untersuchungen der literarischen Sprache in dieser Hinsicht zu aufschlussreichen Ergebnissen führen (vgl. z.B. TABAKOWSKA 1998).

literarischen Bereich – Wortspiele (vgl. BAĞ 2007) stehen, d.h. überall dort, wo man es mit einer Art Pragmatisierung der Metapher zu tun hat (vgl. BAĞ 2014). Auf diese Aspekte wird nachstehend und in weiteren Beiträgen eingegangen.

2. Kultur und Konventionalisiertheit

Gewisse Probleme stellen sich bei der kognitiv fundierten Betrachtung von solchen stilistischen Erscheinungen heraus, bei denen sich der Einfluss von Kultur *expressis verbis*, d.h. nicht nur Aspekte wie Erfahrung von Raum oder Zeit im konzeptuellen Bereich manifestieren. In diesen Fällen muss m.E. oft auf die Erkenntnisse der Stilkunde zurückgegriffen werden (vgl. TABAKOWSKA 1998). Nicht wegzudenken ist die Mitberücksichtigung von Phänomenen, die für das kulturelle Erbe von Sprache und Literatur besonders charakteristisch sind (literarische Motive, geflügelte Worte etc.).⁴ Dieses Verständnis von Kultur hebt ihren Einfluss auf die Konventionalisiertheit hervor. Es bringt ihn auf eine andere Ebene der Betrachtung von Sprache, d.h. über die Grenzen der üblicherweise als konzeptuelle Phänomene verstandenen Metaphorik hinaus.⁵

Wie bereits angedeutet, kann die Linguistik den Einfluss des sozialen und kulturellen Lebens auf Sprache nicht außer Acht lassen, wenn sie sich nicht weiterhin lediglich mit abstrakten Konstrukten befassen und fiktiven Beispielen arbeiten, es *ergo quasi* mit sich selbst zu tun haben will (vgl. FAIRCLOUGH / DUSZAK 2008: 9). In diesem Sinne wurde auch von ZYBATOW (2006) die Konzeption der „metaphorischen Vorstellungswelten“ entworfen. Der Autor bringt die Erfahrung des Einflusses der Kultur folgendermaßen auf den Punkt:

Im Unterschied zur Kognitiven Semantik Lakoff'scher Prägung, nach der Metaphern allein durch Projektion von Wissensstrukturen aus der körperlichen Erfahrung zustande kommen sollen und Vorstellungen Ausdruck schematisierter körperlicher Erfahrung sind (so entsteht nach Johnson, 1987, das Bildschema „Behälter“ aus der täglichen Erfahrung des Aufnehmens und Ausscheidens von Nahrung und das Bildschema „Bindung“ aus der Erfahrung der Nabelschnur usw.), plädieren wir für einen breiteren Erfahrungsbegriff. Denn wie die untersuchten authentischen Diskurse zeigen, sind viele Metaphern nicht über körperliche Erfahrung zu erklären, sondern nur über kulturelle Erfahrungen. (ZYBATOW 2006: 339)

Mit dieser These will ZYBATOW (2006) einem Bedürfnis entgegenkommen, dem andere bisher etablierte kognitivistische Ansätze nicht gerecht werden konnten. In Anlehnung an den vorerwähnten Ansatz von ZYBATOW (2006) und im Zusammenhang mit kog-

⁴ Von DIETZ (1999) werden vielerlei rhetorische Tropen als Objekt der Lexikalisierung betrachtet. Durch den Lexikalisierungsvorgang bereichern sie die Phraseologie der Sprache. Unter den lexikalisierten Tropen sind bei DIETZ (ebd.) u.a. Metaphern, Metonymien, Synekdochen und Vergleiche vertreten.

⁵ Zur Blending-Theorie vgl. FAUCONNIER / TURNER (2000), SKIRL (2009: 73-74).

nitiven Metaphertheorien wird im vorliegenden Beitrag die Ansicht vertreten, dass das metaphorische Denken die mentale Verarbeitung der Wirklichkeit ermöglicht. Bei der Konstituierung von Bedeutung erfolgt jedoch zugleich – dies sei an dieser Stelle eher eine epistemische als kognitive Betrachtungsebene – die Aktualisierung von bestimmten Wissensdomänen, indem bei den kognitiven Verarbeitungsprozessen auf „vorgängige Erkenntnisakte“ (BUSSE 2012: 23) zurückgegriffen oder auf die Erfahrung zurückgegangen wird. Dabei wird jeweils das entsprechende Wissen aktualisiert (vgl. BUSSE 2012: 11, 23; PAWŁOWSKI 2012: 253-259). Die Erfahrung umfasst auch vielerlei Kommunikationssituationen und diverse Realisierungsformen von kommunikativen Intentionen. Dazu gehören auch die Erfahrung von Sprechakten, Lokkutionen und Illokutionen sowie Kategorien wie Ritual und Routine. Bernard Debatin konstatiert hierzu Folgendes:

Bedeutungsverstehen gründet [...] auf der durch KOMMUNIKATIVE ERFAHRUNG erworbenen Fähigkeit, Symbole, Begriffe, Sätze etc. in Handlungs- und Kommunikationskontexten zu verwenden, und nicht auf der bloßen Repräsentation von mentalen Vorstellungen. (DEBATIN 1990: 56, Hervorhebung im Original)

In den Ansätzen der kognitiven Linguistik ist m.E. darüber hinaus im Bereich der Metaphorik die sprachwissenschaftlich durchaus wertvolle Kategorie der **Konventionalisiertheit** bislang zu kurz gekommen (vgl. aber MAĆKIEWICZ 1999: 195). An dieser Stelle ist daran zu erinnern, dass die Konventionalisiertheit bei LAKOFF / JOHNSON (2003) wie die gesamte Diskussion zur Metaphorik auf der Ebene der Konzepte platziert ist.⁶ Zwar gehört die Verarbeitung von Wissen zur Ebene der Konzepte, in der Diskussion sind jedoch auch die zuvor signalisierten epistemischen Einflüsse auf die Wissensbestände mit zu beachten. Die Konventionalisiertheit stellt einen eigenen Wert dar, der in dem breiten Bereich der traditionellen Stilkunde mit beachtet wird (vgl. z.B. DIETZ 1999). Letztere umfasst sprachliche Kategorien und Erscheinungen, bei deren Gebrauch und Auswahl der Sprachbenutzer frei ist, denn – wie HEINEMANN (2011) bekräftigt – „Stil entsteht, indem aus einer Menge synonyme und in demselben Kontext austauschbarer Mittel, die wie die Vorräte in einer Speisekammer für den Gebrauch bereitliegen, das besonders geeignete gewählt wird.“ (HEINEMANN 2011: 20). In die einschlägige Diskussion hierzu muss auch dieser Gesichtspunkt eingehen.

In diesem Zusammenhang soll betont werden, dass auf Grundlage metaphorischer Denkstrukturen auch neue, bisher unbekannte Wendungen entstehen können, somit gewissermaßen die sprachliche Kreativität trotz der sozusagen „konzeptuellen“ Konventionalisiertheit möglich ist. In einem Interview für das polnische Fernsehen beschrieb die Opernsängerin Małgorzata Walewska kurz nach dem Tode von Luciano Pavarotti die Stimme des verstorbenen weltberühmten Sängers, indem sie eine kreative, beinahe poetisch anmutende Synästhesie *złoto-miodowy głos* („Gold-Honig-Stimme“) bil-

⁶ Als solche wurde sie auch *notabene* einer Kritik unterzogen (vgl. EDER 2007: 176).

dete (TVP1 06.09.07). Die Metapher dieser Art verbindet die die Farb- und Geschmacks-Metaphorik. Der Sprachfigur liegt keine neue Denkstruktur zugrunde: Die Synästhesie, die verschiedene Sinnesbereiche verbindet, kann man an verschiedenen sprachlichen Formen (Wendungen) feststellen. Die Synästhesie stellt neben der Katachrese einen relevanten Mechanismus des menschlichen Denkens und auch der Sprache dar und ist ein Nachweis dafür, dass die Metapher im konzeptuellen Bereich platziert ist. Trotzdem ist die angeführte sprachliche Realisierung der Synästhesie als innovativ zu bezeichnen. Dieses Beispiel ist zugleich als Beleg dafür zu betrachten, dass in diversen Diskursen, u.a. im Bereich der Kunst und Kultur, immer noch ästhetisch wenig provokante, nicht herausfordernde Metaphern verwendet werden, auch wenn hierbei die metaphori-schen Domänen miteinander kombiniert werden und verschiedenartige Sinnbereiche zugleich angesprochen werden. Bei der Synästhesie, einem konzeptuellen Phänomen *par excellence*, erfolgt eine Projizierung zwischen verschiedenen Sinnesbereichen wie Gehör-, Geruchs-, Geschmacks-, Gesichts- und Tastsinn. Die Beispiele: *etwas duftet süß, eine süße Miene, ein kaltes Grün, harter Umriss, leise Hoffnung* etc. sprechen dafür, den Mechanismus der (synästhetischen) Metapher als konzeptuelle Erscheinung, nicht nur als eine stilistische oder Sprachfigur zu betrachten. Mit Synästhesien kann jedoch auch wie mit anderen Metaphern bewusst gespielt werden. Auch die Synästhesie ist Gegenstand einer Pragmatisierung:

Als ich noch **30 Kilo jünger** und Bergsteiger war, liebe Hörerinnen und Hörer, da habe ich eines in der Sächsischen Schweiz gelernt. Die schwierigsten Wege am Fels waren im Nachherein immer die schönsten. (23.5.2013 MDR 1 RADIO SACHSEN)

Die Metapher erlebt des Öfteren eine Instrumentalisierung, indem von ihr sozusagen Gebrauch gemacht wird – es ist allerdings die verbalisierte Metapher gemeint, nicht mehr ein konzeptuelles Phänomen (vgl. dazu bei BERTAU 1996, БАК 2007, 2010, 2014).⁷

Der konventionelle Charakter von Redewendungen ist im vorliegenden Beitrag in einer etwas ausdrücklicheren Ausprägung gemeint, als es zahlreiche moderne Ansätze zur Metaphernforschung vertreten, d.h. im anderen Sinne als etwa bei den im Zitat vorerwähnten amerikanischen Forschern Lakoff und Johnson, von denen der kulturelle Einfluss auf der Ebene der Konzepte erörtert wird (vgl. LAKOFF / JOHNSON 2003: 16, 31-32).⁸ Die Beeinflussung der Sprache durch die Kultur und die so geförderte Konventionalisiertheit lassen sich auf mehreren Gebieten der Sprache feststellen, denn – wie ZYBATOW (2006) konstatiert – „[existieren] [k]ulturelle Vorstellungen [...]

⁷ Auf Probleme des kreativen Umgangs mit Metaphern in literarischen Texten, d.h. auf gewisse Formen der sprachspielerischen Pragmatisierung der Metapher, wurde bereits mehrmals (vgl. z.B. БАК 2007) hingewiesen. Zur persuasiv-pragmatischen Dimension im Gebrauch von Metaphern vgl. БАК (2014).

⁸ Allerdings ist diese Auffassung vom Verständnis des Terminus „Kultur“ (*sensu stricto* oder *sensu largo*) abhängig.

nur im Kontext sprachlicher Tätigkeit. Doch der Begriff der kulturellen Vorstellung ist nicht auf metaphorische Tätigkeit eingeschränkt.“ (ZYBATOW 2006: 431). Die jeweilige Auffassung der Problematik ist zweifelsohne vom Verständnis von „Kultur“ abhängig. Für die nachstehende Betrachtung sind die Einflüsse von Kultur auch in expliziterer Form gemeint, als es bei der universalen Erfahrung von Raum, Zeit oder Körper der Fall ist, die besonders bei der Konzeptualisierung von Abstrakta ins Gewicht fallen (vgl. auch JÄKEL 2003, EDER 2007: 180).

Die Konventionalisiertheit als Resultat des kulturellen Einflusses (im gewissermaßen engeren Verständnis von Kultur) kann man an vielen Belegen aus diversen Diskursen beobachten, z.B. im Falle intertextueller Bezüge, der Bezüge auf Zitate, Sprichwörter (auch in Form von Abwandlungen), Anspielungen auf politische oder historische Ereignisse und auf von den Medien gesetzte Themen. Dabei hat man den Eindruck, dass man mit einer solchen Auffassung das Gebiet des Metaphorischen in dem seit LAKOFF und JOHNSON üblichen Sinne verlässt, wenn neben den konzeptuellen Phänomenen (aus kognitivistischer Sicht) auch von stilistischen, persuasiven und rhetorischen Mitteln die Rede ist. Dies gilt etwa dort, wo die Intertextualität oder z.B. Spiele mit dem situativen Kontext als metaphorischem Rahmen angesprochen werden. Letzteres ist auch durch Korrespondenz des Textes mit Bildern möglich (vgl. nachstehend **Abb. 1**). LAKOFF / JOHNSON (2003) unterscheiden zwischen metaphorischen und nichtmetaphorischen Konzepten, was m.E. für die Diskussion zu modernen Erscheinungsformen von Texten wie Hypertext von besonderer Bedeutung ist. Die Verwendung von Bildern ist eine Form der direktesten Veranschaulichung von abstrakten Sachverhalten. Dies bestätigt die Erklärung vom konzeptuellen System des Menschen durch LAKOFF / JOHNSON (2003) (vgl. aber EDER 2007: 185). DEBATIN (1990) hält dies folgendermaßen fest:

[N]ichtmetaphorische Konzepte, die der direkten Erfahrung entspringen, [werden] metaphorisch auf andere, eher abstrakte und erfahrungsferne Bereiche übertragen [...]. Erst aufgrund der Fähigkeit, auch noch die abstraktesten Konzepte über metaphorischen Schematransfer mit der Erfahrung zu verbinden, haben sie eine Bedeutung FÜR UNS; die mit der Metapher gegebene Einheit von Sichtweise und Gegenstandsdarstellung ermöglicht diese erfahrungsgeladene und interessen geleitete Anbindung abstrakter Konzepte an unsere Erfahrungen. (DEBATIN 1990: 56, Hervorhebung im Original)

Auf die Aspekte der Korrespondenz von Texten und Bildern wird nachstehend eingegangen. Im Bereich der Politik lassen sich zahlreiche Äußerungen und Zitate ausmachen, die – teils sehr schnell – als geflügelte Worte Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch⁹ gefunden haben. Ein bekannter sprachlicher Ausdruck im politischen Leben Polens nach 1989 ist *gruba kreska*, der vom ersten polnischen Ministerpräsidenten nach der Wende, Tadeusz Mazowiecki, als Bezeichnung des politischen Neubeginns geprägt wurde (vgl.

⁹ Der Terminus Lexikon oder Wortschatz mag in diesem Kontext – *nomen est nomen* – als Metapher (im Sinne REDDYS 1979) erscheinen.

WNEK u.a. 1998: 45).¹⁰ Die Wendung drückt eine Abgrenzung von der Vergangenheit, d.h. von der Zeit vor der Wende aus. In der politischen Debatte in Polen dient der Ausdruck den Vertretern der (heutigen) Opposition häufig als Zielscheibe der Kritik, weil sich daraus die Zeit der Volksrepublik als ein bewältigtes Thema verstehen lasse.¹¹

Eine ähnliche Entwicklung ist in öffentlichen Diskursen nichts Neues. Einen anderen erwähnenswerten Fall stellt das folgende Beispiel älteren Datums dar: *Skończyły się żarty, zaczęły się schody!* (dt. Scherzen vorbei, nun beginnt die Treppe!). Der von Bolesław Wieniawa Długoszowski (pol. General und Diplomat, 1881-1942) geprägte, geflügelte Spruch wird im Polnischen immer noch verwendet. Er ist in der Lexikographie verzeichnet (vgl. WNEK u.a. 1998: 137). Die Treppe, über die man einen Empfang verlassen konnte, steht heute für Schwierigkeiten, die sich nicht umgehen lassen. Durch die Verwendung der sehr bildlichen Beschreibung trat im Laufe der Zeit eine Bedeutungserweiterung ein, die zu einer scherzhaft-humorvollen Ritualisierung führte. Der Prozess der Konventionalisierung ist weit fortgeschritten. Der nichtmetaphorische Ursprung ist aber gut durchschaubar, was in diversen Situationen remetaphorisierend genutzt werden kann.

3. Von der Neuheit zur Inflationierung in medialen Diskursen

In der Diskussion über die Neuheit und Konventionalisiertheit von stilistischen und rhetorischen Mitteln¹² muss man auf Kategorien wie Konventionalisiertheit der kulturell bedingten Metaphorik, die durch häufigen Gebrauch geprägte Lexikalisiertheit sowie die Kühnheit¹³ der Metaphorik eingehen. In der Literatur unterscheidet man dementsprechend die folgenden drei Hauptgruppen von Metaphern:

1. lexikalisierte (usuelle, erloschene, verblasste und tote) Metaphern (*foregrounded lexical metaphors*, vgl. auch KURTH 1995: 90, 104, 115.);
2. konventionelle (in der Tradition eines Kulturraumes, z.B. in einer literarischen Epoche etc. verankerte) Wendungen;
3. neue (individuelle, frische, lebendige, vitale, poetische, okkasionelle, originelle, kreative, kühne oder absolute) Metaphern (vgl. u.a. VAN DEN BROECK 1981: 73-87).¹⁴

¹⁰ Eine Vielzahl anderer Metaphern sowie geflügelter Worte lieferten verschiedene Politiker, u.a. der ehemalige polnische Staatspräsident Lech Wałęsa. Im *Leksykon polskich powiedzeń historycznych* (WNEK u.a. 1998) sind 18 Belege für seine Wortschöpfungen zu finden.

¹¹ In diesem Zusammenhang haben sich auch einige (polemische) Diskurse entwickelt, die man eventuell als Nebenprodukt der Wende betrachten könnte (vgl. FAIRCLOUGH / DUSZAK 2008: 16).

¹² Zur Lexikalisiertheit von Tropen s. bei DIETZ (1999).

¹³ Letztere wird in der Literatur auch als „absolut“ bezeichnet (vgl. WEINRICH 1976: 295-299 und VAN DEN BROECK 1981: 73-87)

¹⁴ In manchen Arbeiten wird die Meinung vertreten, dass die Konventionalisiertheit eine Übergangsphase zwischen der Innovation der kühnen und der Lexikalisiertheit der usuellen Meta-

Der vorliegende Beitrag wurde als *Neue, lexikalisierte oder konventionalisierte Metaphern* betitelt. Das Attribut „neu“ erscheint hier im doppelten Sinne. Als neu werden hier diejenigen rhetorischen Mittel betrachtet, die im Weinrichschen Sinne der kühnen bzw. absoluten Metapher (vgl. WEINRICH 1976: 295-298) einem Sachverhalt kreativen Ausdruck geben¹⁵ oder mit denen ein (zumeist indirekter) Sprechakt auf nichtkonventionelle Weise realisiert wird. Neben dem konventionalisierten Wort- und Gedanken- gut findet man heute in den Medien mehrere Beispiele für neue, d.h. ungewöhnliche und überraschende metaphorische Wendungen, deren Interpretation Schwierigkeiten bereitet und auch Unklarheiten bzw. Missverständnisse hervorrufen kann (vgl. BĄK 2010: 20-22). Das in diesem Zusammenhang benutzte Eigenschaftswort „neu“ soll hierbei auch eine relativ neue Praxis des Einsatzes von solchen Mitteln in den Medien bedeuten.¹⁶ Eine Analyse der medialen Erscheinungswirklichkeit der Kommunikation von heute lässt erkennen, dass Politiker, Journalisten sowie Werbeleute mit einer besonderen Vorliebe Wendungen benutzen, die nicht semantisch durchschaubar sind (vgl. ebd.). Der Grieseschen Maxime der Modalität zuwider (vgl. GRICE 1975) lassen die Autoren bewusst viele Verstehensweisen von vagen Formulierungen zu, obwohl die Bürger – um dies mit den Worten von ANTOS (2008: 9) anzusprechen – das Recht auf Verständlichkeit der öffentlichen Diskurse haben.¹⁷ Dabei werden die Äußerungen oft von den Sprachbenutzern in bescheidene Kontexte eingebettet. Die sprachliche Kreativität dieser Art ist auf eine (perlokutive) Wirkung bedacht: Strategien dieser Art zielen auf Unklarheiten oder Missverständnisse ab. Sie sollen bestürzen und zum Nachdenken anregen. Im Kontext der interlingualen Relation (auch der Übersetzung) kommt das Problem abweichender Assoziationen hinzu, die Metaphern in zwei Kulturen auslösen können. Dies ist bei der *Kartoffel*-Metaphorik der *Tageszeitung* in Bezug auf den Staatspräsidenten Lech Kaczyński (*Tageszeitung*, 26. Juni 2006) der Fall, die für scharfe Reaktionen einiger Politiker und für Schlagzeilen in Polen sorgte. Beispiele für ähnliche neue, interlingual asymmetrische, kulturell schwer (bzw. nicht) erschließbare Wendungen können im Rahmen der metaphorisch-idiomatischen falschen Freunde unter die Lupe genommen werden.¹⁸ Der bewusste Umgang mit der Metapher, die an sich eine semantische Kategorie ist, platziert die Problematik an der Schnittstelle von Semantik und Pragmatik.¹⁹

phorik ist (vgl. KURTH 1995: 93).

¹⁵ Vgl. vorstehendes Beispiel *złoto-miodowy głos* („Gold-Honig-Stimme“).

¹⁶ Zu den Charakteristika der deutschen und polnischen medialen Diskurse vgl. u.a. CZACHUR (2011) und OPIŁOWSKI (2013).

¹⁷ Zur Verständlichkeit von Rechtsvorschriften vgl. ILUK (2008: 136-154).

¹⁸ Diesen Problemen wurde das am 27. August 2008 auf dem AILA-Kongress in Essen gehaltene Referat *Metaphern im Alltag und im Mediendiskurs als Problem deutsch-polnischer Sprachkontakte* gewidmet (BĄK 2010).

¹⁹ Dabei ist nicht die Metapher *per se* als (indirekter) metaphorischer Sprechakt zu verstehen, sondern ihre Verwendung. Man hat es hierbei mit einer Art Pragmatisierung der Metaphorik

In den vorliegenden Überlegungen wird vorgeschlagen, die Erkenntnisse der Metaphernforschung – zumindest ansatzweise – in der Diskussion zur Bekanntheit von stilistischen und rhetorischen Figuren (vgl. DIETZ 1999) anzuwenden. Die Bekanntheit der angesprochenen sprachlichen Erscheinungen kann als Lexikalisiertheit oder Konventionalisiertheit zum Vorschein kommen. Die Lexikalisierung erfolgt durch häufigen Gebrauch und hohe Präsenz in Diskursen. Die Konventionalisiertheit kommt darüber hinaus in Form von kulturellen, z.B. literarischen Motiven vor. Die gesamte Problematik kann zum Teil auch im Zusammenhang mit den soziologischen Kategorien „Routine“ und „Ritual“ erörtert werden. Wie BONACCHI (2013) zeigt, dienen „Rituale“ zur Vergegenwärtigung bestimmter kultureller Bedeutungen (vgl. BONACCHI 2013: 49). Von der Autorin wird hierbei in ihrer Untersuchung der Höflichkeit auf das von GOFFMAN (1967) geprägte Paradigma „sprachliche Routinen vs. ritualisierte Umgangsformen“ eingegangen (vgl. BONACCHI 2013). BONACCHI (ebd.) diskutiert die ritualisierten Umgangsformen im Rahmen von Höflichkeit. Dem Konzept ist zu entnehmen, dass rituelle Verhaltensformen der Stärkung von sozialen Banden in einer Kommunikationsgemeinschaft dienen. Dabei kann – besonders in einigen Gesellschaften – eine Ritualisierung von (indirekten) Verhaltensformen festgestellt werden. Sie besteht darin, dass „Konventionalität [...] leicht in Ritualität über[geht]“ (BONACCHI 2013: 77). Für eine erfolgreiche und reibungsfreie Kommunikation ist es dabei wichtig, die Rituale der jeweiligen Kommunikationsgemeinschaft zu kennen und zu wahren. In der Auffassung von GOFFMAN (1967), die mehreren Ansätzen zur verbalen Höflichkeit und Aggression zugrunde liegt (vgl. BROWN / LEVINSON 1987, MIKOŁAJCZYK 2008, BONACCHI 2013), ist in der zwischenmenschlichen Kommunikation die Erhaltung des „rituellen Gleichgewichts“ von besonderer Bedeutung. Damit ist nicht nur die Kommunikation als rein sprachlicher Austausch gemeint. Unter Erhaltung des rituellen Gleichgewichts versteht man nicht nur die Intention, dem Kooperationsprinzip im Sinne Grices Rechnung zu tragen, sondern auch den Willen, die Würde des Menschen, d.h. gewisse höhere Werte als Sakrum zu wahren.²⁰ Das harmonische, reziproke Verhältnis zwischen den Interaktanten kann durch entsprechendes kooperatives sowie respektvolles Verhalten gewährleistet werden (vgl. GOFFMAN 1967: 25 und BONACCHI 2014: 32-35).²¹ Wird jedoch verbal die

zu tun. Verschiedenen Sprechakten liegen diverse Intentionen zugrunde. Hier handelt es sich um die beim Rezipienten angenommene Bedeutung: den Effekt der Verwirrung, Konsternation oder mit der Interpretation verbundener Unsicherheit.

²⁰ Mit dem auf GOFFMAN (1967) zurückgreifenden Ansatz zur positiven und negativen Höflichkeit von BROWN / LEVINSON (1987), mit den Höflichkeitsmaximen von LEECH (1983) und besonders mit Goffmans Konzept des „rituellen Gleichgewichts“ (GOFFMAN 1967) wird gewissermaßen eine höhere Ebene von Kommunikation erreicht, d.h. die Gesichtswahrung des Gesprächspartners (vgl. MIKOŁAJCZYK 2008; BONACCHI 2013: 71, 105-112).

²¹ Einerseits werden der eigene Handlungsraum, das eigene Image sowie – andererseits – das Territorium des Interaktanten und seine Würde respektiert. In diesem Gefüge wird vom Individuum darüber hinaus seine Identität bestätigt (vgl. ebd.).

Würde des Menschen verletzt oder sein Handlungsraum eingeschränkt (vgl. BONACCHI 2013: 160, 243), kann – um dies hier zumindest allgemein anzusprechen – vom direkt oder indirekt realisierten aggressiven bzw. als aggressiv empfundenen verbalen Verhalten die Rede sein, d.h. man hat es mit aggressiver Illokution und aggressiver Perlokution zu tun.

In der zwischenmenschlichen Kommunikation kommt den Ritualen eine besondere Bedeutung zu. Der häufige Gebrauch von verschiedenen sprachlichen Ausdrucksformen kann zur Lexikalisiertheit und dadurch zur Verblasstheit der Wendungen (Routinisierung) führen. In diesem Zusammenhang kann man das polnische Adjektiv *kultowy*²² („Kult-“) anführen, das als Beispiel für Routinen und als Extremfall der Verblasstheit gelten kann. In polnischen Medien, v.a. im Fernsehen, wird es oft als Attribut in Bezug auf vielerlei nichtneue Sendungen verwendet. Beinahe uneingeschränkt werden verschiedene, bisher sehr oft ausgestrahlte Filme (u.a. *Kevin allein zu Haus...*) aufwertend als Kultfilme angesagt, was die Einschaltquote erhöhen soll. Der Charakter der Sprechakte, in denen der Ausdruck erscheint, wechselt von der Ankündigung zur Aufwertung und Reklame. Dies stellt eine Art Instrumentalisierung des Attributes dar, mit dem bei den Zuschauern das Interesse geweckt werden soll. Die ursprüngliche Bedeutung des Eigenschaftswortes *kultowy* bleibt dabei als Merkmal eines besonderen Kinoereignisses nicht erhalten. Durch den häufigen Gebrauch des Adjektivs kann beim Rezipienten als Bedeutung des Lexems außer dem Sem „Popularität“ alleinig noch das gemeinsame Alter der angesprochenen Zuschauer als kennzeichnendes Bedeutungsmerkmal wachgerufen werden. Als *kultowy film* (und auch ‚Kultfilm‘) soll – den Lexika zufolge²³ ein bekannter Film gelten, mit dessen Handlung, Themen oder Darstellern sich die Zuschauer²⁴ (besonders nach Jahren) identifizieren, dessen Protagonisten die Funktion von Identifikationsfiguren haben, was zusammen den Rang eines einmaligen, bekannten Filmes begründet. Bei Kultfilmen handelt(e) es sich primär nicht nur um alle populären Filme, die von Massen wahrgenommen werden, sondern um solche, die gewissermaßen elitären Charakter haben und „[...] zum Teil erst lange nach ihrer Entstehung durch spontane Publikumsgunst zu Kultfilmen wurden. Sie dienen im Rahmen des Starkults besonders der künstlerisch-kulturellen [...] Orientierungshilfe“ (*Brockhaus Enzyklopädie* 2002). Durch einen häufigen, inflationären Gebrauch wird die Semantik von *kultowy film* modifiziert, d.h. weniger erweitert als eingeschränkt. Die Erfahrung der Verwendung dieses Adjektivs in bestimmten Diskursdomänen mit ähnlicher Referenz führt dazu, dass es bei den Sprachbenutzern zur Worthülse wird.

²² In der polnischen Sprache entsprechen den deutschen Komposita häufig Attribuierungen.

²³ Z.B. *Nowy słownik języka polskiego* (2002). Zum deutschen Äquivalent siehe im *Duden. Universalwörterbuch* (2001) und in der *Brockhaus-Enzyklopädie* (2002).

²⁴ Mit dem polnischen Attribut *kultowy* wird ein populärer Kinofilm bezeichnet, der eine Gruppe von Menschen verbindet, wie z.B. Menschen einer besonderen Lebensform, z.B. Künstler, Hippies oder auch Angehörige der gleichen Generation (vgl. *Nowy słownik języka polskiego* 2002).

Ein anderes Beispiel für eine gewisse Sensibilisierung sowie eine gute Praxis im Bereich der Werbebranche ist die Entfernung von Werbeplakaten in Polen nach dem tragischen Unfall des polnischen Automobiljournalisten Maciej Zientarski. Bei dem Verkehrsunfall war eine Person ums Leben gekommen. Zientarski war selbst schwer verletzt davon gekommen. Auf den Plakaten mit ihm (vgl. **Abb. 2**),²⁵ auf denen für Kfz-Versicherungen geworben wurde, stand: *Wir haben es überprüft. Wir empfehlen die bessere Haftpflichtversicherung der PZU* (Originallaut: *Przetestowaliśmy, polecamy, lepsze OC w PZU*). Der Auftraggeber will durch die Werbung bei den Rezipienten positive Assoziationen mit seinen Produkten wecken. Der sofortige Abbruch der Werbekampagne durch die Firma mag jedoch ein Beispiel dafür sein, dass der Umgang mit Wort und Bild in der Werbung immer noch guten Geschmack voraussetzt und in diesem Bereich gewisse höhere Werte wie die Würde der Menschen durchaus respektiert werden können. Diese Verhaltensformen in der medialen Wirklichkeit sind in den öffentlichen Diskursen heute leider nicht mehr immer die gute Regel.



Abb. 2: Werbeplakat mit Automobiljournalisten Maciej und Włodzimierz Zientarski
(Quelle: www.wiadomosci.onet.pl, 28.02.2008)

Oft werden von Autoren der Werbung bewusst gewisse Themen oder metaphorische Domänen, die für die westliche Kultur wichtige Werte ausmachen, instrumentalisiert. Dies ist beispielsweise beim Thema Holocaust der Fall, das des Öfteren als Bildspender missbraucht wird. Mit einer nicht zufälligen Konfrontation von Bildspender und -empfänger²⁶ haben wir es im Falle der Werbung eines Unternehmens zu tun, das Busverbindungen zwischen Kraków und Oświęcim organisierte und 2005 in einer Plakatkampagne den kontroversen Werbespruch verwendete: *Auschwitz? With a return ticket? From the city center? Yes, it is possible.* (sic!) Wegen dieses Slogans hat sich das Unternehmen – zumindest dies ist an diesem Beispiel als positiv zu sehen – vor Gericht verantworten müssen (vgl. Gazeta

²⁵ Auf dem Werbeplakat waren Maciej Zientarski und sein Vater Włodzimierz Zientarski, beide bekannte Moderatoren des polnischen Automobiljournalismus, zu sehen.

²⁶ Zum Bildspender und -empfänger vgl. WEINRICH (1976: 282).

Wyborcza vom 27.12.2005). Hierfür folgt ein anderer Beleg aus demselben Bereich: Das Werbeblatt einer italienischen Arbeitsvermittlung in Chieti benutzte den Satz *Arbeit macht frei* (www.onet.pl, 30.08.2006). Von den Autoren wurde der Spruch mit dem Argument gerechtfertigt, dass er auf Italienisch nicht dieselbe Konnotation wie im Original auslöse. Auch die Abänderung der Phrase rechtfertigt es nicht, die Konventionalisiertheit auf diese Art und Weise zu missbrauchen. Dies gilt auch für das nächste Beispiel, die Abwandlung desselben historisch konnotierten Satzes als *Tanzen macht frei*, diesmal in Bezug auf eine Techno-Party in den Niederlanden (www.tvp.pl, 10.08.2005]). Solche geschmacklosen Werbesprüche²⁷ und andere ähnliche, provokante Äußerungen sind im Rahmen aggressiver und nichtkooperativer Illokutionen sowie als Verstoß gegen das rituelle Gleichgewicht zu betrachten. Sie werden immer wieder auf ähnliche Weise praktiziert, was uns dazu berechtigt, von einem konventionalisierten Verfahren zu sprechen.



Abb. 3: Kontroverse Plakatkampagne
(Quelle: eigenes Foto, Krakau 20.11.2005)

²⁷ DEBATIN (1995) gibt hierzu ein Beispiel der drastischen, in der bereits angesprochenen *Tageszeitung* verwendeten Metapher *eine gaskammervolle Disko*. Ihre Autorin soll diese (vgl. DEBATIN 1995: 173) gerechtfertigt haben, indem sie sich auf Harald Weinrichs Metapherntheorie berief, der zufolge nur *die Disko* als Bildempfänger, nicht aber *die Gaskammer* und die Opfer des Holocaust (Bildspender) an der Projizierung beteiligt ist. Eine sich aufdrängende andere Verstehensweise legt eine Zurückhaltung bei der Handhabung mit historisch konnotierten Begriffen wie *Gaskammer* nahe und spricht für eine andere Auffassung der Metapher, die die Beeinflussung sowohl des Primär- als auch des Sekundärgegenstandes berücksichtigt (vgl. RICHARDS 1936, BLACK 1983). Die Interaktionstheorie spricht gegen die Annahme, nach der nur ein Element (*Bildempfänger*) vom metaphorischen Prozess betroffen ist.

Heute sind wir Zeugen von Grenzüberschreitungen und Provokationen, die mit tradierten Werten fremder Kulturen zu tun haben. Beispiele aus den Printmedien sind Mahomet-Karikaturen im Artikel *Muhammeds ansigt* (*Jyllands-Posten* vom 30. September 2005) sowie in *Charlie Hebdo*. Sie werden in letzter Zeit im Zusammenhang mit dem aktuellen Geschehen, v.a. dem Terroranschlag am 7. Januar 2015 in Paris, heftig diskutiert. Obwohl solche Karikaturen im Rahmen der demokratisch gesicherten Meinungsfreiheit entstehen und durch diese gedeckt sind, weisen sie interkulturell antidialogischen Charakter auf, was m.E. die Argumentation für die Legitimierung der Karikaturen²⁸ keinesfalls als unproblematisch erscheinen lässt.

5. Abschließende Bemerkungen

Der Bereich der Medien ist eine Quelle von vielen Belegen für den Gebrauch neuer, konventionalisierter und lexikalisierter sprachlicher Formen. Im Allgemeinen schwanken die rhetorisch-stilistischen Verfahren in den Mediendiskursen zwischen der Neuheit und Konventionalisiertheit von Ausdrücken und Strategien des Gebrauchs. Die modernen Medien ermöglichen den okkasionell benutzten Wendungen eine schnelle Karriere über Neologismen zu geflügelten Worten. Durch häufigen Gebrauch werden dabei jedoch oft pathetische Formulierungen zu Worthülsen und nichts sagenden Floskeln. Was einmal als Ritual galt, kann relativ schnell zur Routine werden. Darüber hinaus wird oft dem Wort wenig Respekt entgegengebracht, das in den Medien geäußert wird. Es betrifft primär die populistischen Diskurse und besonders die Regenbogenpresse (auch online). Einen besonderen Raum verdienen in dieser Diskussion auch Probleme des Umgangs mit „Bildspendern“, denen in öffentlichen Diskursen mehr Sensibilität gebührt. Es sind historisch belastete Themen wie der Holocaust. Manche Autoren von Werbesprüchen und Anzeigen gehen mit dem Wort und dem Kontext bewusst provokativ um. Für eine erfolgreiche Kommunikation ist die Bereitschaft zur Kooperation wichtig, der die Intention zugrunde liegt, die Rituale der Kommunikationsgemeinschaft und dadurch die Würde des Interaktanten zu wahren. Solche Probleme eröffnen Perspektiven für eine konstruktive Betrachtung vonseiten der Linguistik. Auch in diesem Sinne erweist sich die sprachwissenschaftlich fundierte Reflexion als hilfreich.

Zusammenfassend sei festgehalten, dass die Erfahrung von Sprache, Okkurrenzen, Kookurrenzen, Kollokationen, verschiedenen Verhaltensweisen, Routinen und Ritualen sowie von Verwendungsweisen sich auf das Wissen auswirkt, aufgrund dessen die Konstituierung der Bedeutung als Aktualisierung von bestimmten Wissensdomänen

²⁸ Nach dem Anschlag auf die Satirezeitung *Charlie Hebdo* betonte Frankreichs Staatschef François Hollande bei der Feier zum 70-jährigen Bestehen der Nachrichtenagentur AFP die Bedeutung von Meinungs- und Pressefreiheit. Er sagte u.a.: „Wir beleidigen niemanden, wenn wir unsere Ideen verteidigen und für die Freiheit einstehen [...]. Wir respektieren all jene, an die sich unsere Ideen richten und mit denen wir sie teilen wollen.“ <http://www.donaukurier.de/nachrichten/topnews/> (19.01.2015).

möglich ist. Die Sprache der Medien spiegelt eine natürliche Entwicklung wider, sie ist zugleich für die Beeinflussung der Entwicklung von Sprache (auch der Umgangssprache) mitverantwortlich. In diesem Sinne sind diese Aspekte, die hier nur kurz angesprochen werden konnten, als bedeutsam einzustufen. Sie verdienen im separaten Kontext eine eingehendere Betrachtung.

Literaturverzeichnis

- ANTOS, GERD (2008): „Verständlichkeit“ als Bürgerrecht? Positionen, Alternativen und das Modell der „barrierefreien Kommunikation“. In: EICHHOFF-CYRUS, KARIN M. / ANTOS, GERD (Hg.): Verständlichkeit als Bürgerrecht? Die Rechts- und Verwaltungssprache in der öffentlichen Diskussion. Mannheim u.a., S. 9-20.
- BĄK, PAWEŁ (2007): Die Metapher in der Übersetzung. Studien zum Transfer der Aphorismen von Stanisław Jerzy Lec und der Gedichte von Wisława Szymborska. Frankfurt a. M. u.a.
- BĄK, PAWEŁ (2010): Rhetorisch falsche Freunde im Alltag und im Mediendiskurs als Problem deutsch-polnischer Sprachkontakte. Flensburg.
- BĄK, PAWEŁ (2012): Euphemismen des Wirtschaftsdeutschen aus Sicht der anthropozentrischen Linguistik. Frankfurt a. M. u.a.
- BĄK, PAWEŁ (2014): Denken – Sprechen – Handeln. Zur Erforschung der Metapher des Wirtschaftsdeutschen auf der Text-, Satz- und Wortebene. In: BĄK, PAWEŁ / ROLEK, BOGUSŁAWA / SIERADZKA, MAŁGORZATA (Hg.): Text – Satz – Wort. Studien zur germanistischen Linguistik. Rzeszów, S. 9-28.
- BERTAU, MAIRE-CÉCILIEE (1996): Sprachspiel Metapher. Denkweisen und kommunikative Funktionen einer rhetorischen Figur. Opladen.
- BLACK, MAX (1983): Die Metapher. In: HAVERKAMP, ANSELM (Hg.): Theorie der Metapher. Darmstadt, S. 55-79.
- BONACCHI, SILVIA (2013): (Un)Höflichkeit. Eine kulturologische Analyse Deutsch-Italienisch-Polnisch. Frankfurt a. M. u.a.
- BONACCHI, SILVIA (2014): Rituale des Alltags und habitualisiertes Verhalten im (un)höflichen Miteinander: Komplimentierverhalten und Scheinbeleidigungen. In: BĄK, PAWEŁ / ROLEK, BOGUSŁAWA / SIERADZKA, MAŁGORZATA (Hg.): Text – Satz – Wort. Studien zur germanistischen Linguistik. Rzeszów, S. 29-45.
- BROCKHAUS (2002): Brockhaus Enzyklopädie. Mannheim.
- BROWN, PENELOPE / LEVINSON, STEPHEN C. (1987): Politeness: some universals in language usage. Cambridge u.a.
- BUSSE, DIETRICH (2012): Frame-Semantik. Ein Kompendium. Berlin / Boston.
- CZACHUR, WALDEMAR (2011): Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien. Wrocław.
- DEBATIN, BERNHARD (1990): Konstruktion und Innovation. Zur kognitiven und kreativen Funktion der Metapher. In: HUBIG, CHRISTOPH / HANS, POSER (Hg.): Handlungs- und wissenschaftstheoretische Untersuchung des rechnerunterstützten Problemlösens beim Konstruieren. Unter von Mitwirkung von Bernhard Debatin, Eva Jelden, Alexandra Liebing. S. 37-70. Online <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2012/7111/pdf/hub26.pdf> (01.01.2015).

- DEBATIN, BERNHARD (1995): Die Rationalität der Metapher: Eine sprachphilosophische und kommunikationstheoretische Untersuchung. Berlin / New York.
- DIETZ, HANS-ULRICH (1999): Rhetorik in der Phraseologie. Zur Bedeutung rhetorischer Stilelemente im idiomatischen Wortschatz des Deutschen. Tübingen.
- DUDEN (⁴2001): Duden – Deutsches Universalwörterbuch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim u.a.
- EDER, THOMAS (2007): Zur kognitiven Theorie der Metapher in der Literaturwissenschaft: Eine kritische Bestandsaufnahme. In: EDER, THOMAS / CZERNIN, FRANZ JOSEF (Hg.): Zur Metapher. Die Metapher in Philosophie, Wissenschaft und Literatur. München / Paderborn, S. 167-195.
- FAIRCLOUGH, NORMAN / DUSZAK, ANNA (2008): Wstęp: Krytyczna analiza dyskursu – nowy obszar badawczy dla lingwistyki i nauk społecznych. In: DUSZAK, ANNA / FAIRCLOUGH, NORMAN (Hg.): Krytyczna analiza dyskursu: interdyscyplinarne podejście do komunikacji społecznej. Kraków, S. 7-29.
- FAUCONNIER, GILLES (1997): Mappings in Thought and Language. Cambridge.
- GOFFMAN, ERVING (1967): Interaction Rituals. New York.
- GRICE, HERBERT PAUL (1975): Logic and Conversation. In: COLE, PETER / MORGAN, JERRY (Hg.): Syntax and Semantics. 3: Speech Acts. New York, S. 41-58.
- HEINEMANN, WOLFGANG (2011): Alles Stil – oder was? Reflexionen zum Verhältnis von Text und Stil. In: BILUT-HOMPLEWICZ, ZOFIA / MAC, AGNIESZKA / SMYKAŁA, MARTA / SZWED, IWONA (Hg.): Text und Stil. Frankfurt a. M. u.a., S. 15-37.
- ILUK, JAN (2008): Die Verständlichkeit der deutschen, österreichischen, schweizerischen und polnischen Verfassung. Versuch einer komparatistischen Analyse. In: EICHHOFF-CYRUS, KARIN M. / ANTOS, GERD (Hg.): Verständlichkeit als Bürgerrecht? Die Rechts- und Verwaltungssprache in der öffentlichen Diskussion. Mannheim u.a., S. 136-154.
- JÄKEL, OLAF (2003): Wie Metaphern Wissen schaffen: Die kognitive Metaphertheorie und ihre Anwendung in Modell-Analysen der Diskursbereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft, Wissenschaft und Religion. Hamburg.
- KURTH, ERNST-NORBERT (1995): Metaphernübersetzung: dargestellt an grotesken Metaphern im Frühwerk Charles Dickens in der Wiedergabe deutscher Übersetzungen. Berlin u.a.
- LAKOFF, GEORGE / JOHNSON, MARK (2003): Leben in Metaphern. Heidelberg.
- LEECH, GEOFFREY (1983): Principles of Pragmatics. London u.a.
- MAĆKIEWICZ, JOLANTA (1999): Wyspa – językowy obraz wycinka rzeczywistości. In: BARTMIŃSKI, JERZY (Hg.): Językowy obraz świata. Lublin, S. 193-206.
- MIKOŁAJCZYK, BEATA (2008): Wyrażenia znieważające jako leksykalne środki realizacji aktów zagrażających twarzy na przykładzie języka niemieckiego i polskiego. In: KĄTNY, ANDRZEJ (Hg.): Kontakty językowe i kulturowe w Europie. Gdańsk. S. 186-197.
- OPIŁOWSKI, ROMAN (2013): Von der Textlinguistik zur Bildlinguistik. Sprache-Bild-Texte im neuen Forschungsparadigma. In: Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten. 2013 2/3, S. 217-225.
- PAWŁOWSKI, GRZEGORZ (2012): Zum Gegenstand der linguistischen Semantik. In: Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten. 2012 1/3, S. 249-263.
- REDDY, MICHAEL J. (1979): The Conduit Metaphor – A Case of Frame Conflict in Our Language about Language. In: ORTONY, ANDREW (Hg.): Metaphor and Thought. Cambridge, S. 284-324.
- RICHARDS, IVOR ARMSTRONG (1936): The Philosophy of Rhetoric. New York.

- SCHRÖDER, ULRIKE (2012): *Kommunikationstheoretische Fragestellungen in der kognitiven Metaphernforschung: eine Betrachtung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*. Tübingen.
- SKIRL, HELGE (2009): *Emergenz als Phänomen der Semantik am Beispiel des Metaphernverstehens*. Tübingen.
- SOBOL, ELŻBIETA (2002): *Nowy słownik języka polskiego PWN*. Warszawa.
- TABAKOWSKA, ELŻBIETA (1998): *Bliżej wiersza: gramatyka kognitywna jako narzędzie interpretacji tekstu poetyckiego (na przykładzie „Miniatury średniowiecznej” Wisławy Szymborskiej)*. In: BARTMIŃSKI, JERZY / BONIECKA, BARBARA (Hg.): *Teksty, analizy i interpretacje*. Lublin, S. 9-20.
- VAN DEN BROECK, RAYMOND (1981): *The limits of translatability. Exemplified by Metaphor Translation*. In: *Poetics Today* Vol. 2, Nr. 4, S. 73-87.
- WEINRICH, HARALD (1976): *Sprache in Texten*. Stuttgart.
- WNĘK, KONRAD / WILAMOWSKI, MACIEJ / ZYBLIKIEWICZ, LIDIA A. (1998): *Leksykon polskich powiedzeń historycznych*. Kraków.
- ZIEM, ALEXANDER (2008): *Frames und sprachliches Wissen: Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin.
- ZYBATOW, LEW (2006): *Kulturelle Vorstellungswelten und die Metapher*. In: KÜRSCHNER, WILFRIED / RAPP, REINHARD (Hg.): *Linguistik International. Festschrift für Heinrich Weber*. Lengerich u.a. S. 337-355.

Convention, imagery, culture. Some remarks on the characteristic features of the media language

The paper deals with some features of media language as observed in public discourse. Media discourse is a source of multiple examples of new, conventionalized and lexicalized metaphoric expressions as well as of conventionalized language use strategies. Modern media make it possible for ad hoc expressions to become winged words. Simultaneously, other phrases, felt as pompous, become, through frequent use, devaluated as mere clichés. Apart from that, language users often exhibit lack of sensitivity for the words they use. These issues create a perspective for a constructive linguistic discussion on media discourse practices.

Keywords: metaphor, media discourse, culture, conventionalization.